von Drucksachen beschäftigt waren, ohnmächtig vor. Vermutlich hatten sie die nötigen Sicherheitsmaßregeln außer acht gelassen. Sie wurden ins Krankenhaus geschafft.

Karlsruhe. Hierselbst war zur Reichstagswahl auch ein Flugblatt verbreitet worden, in welches die Abgabe eines beigegebenen Wahlzettels mit den gedruckten Worten: „Ich wähle nicht," als vornehmster Ausdruck der Unzufriedenheit bei gleichzeitiger Erfüllung der Wahlpflicht empfohlen war. Fast in allen Wahlbezirken wurden derartige Wahlzettel in großer Anzahl abgegeben. — Sehr „vornehm", aber auch sehr beschränkt und thöricht.

Graudenz. Scharfer Frost hat in der Nacht zum Donnerstag im hiesigen Kreise geherrscht, so daß auf kleinen Wasserläufen sogar Eisbildung beobachtet wurde. Aus dem südlichen Teil des Kreises wird berichtet, daß die Roggenfelder gelitten haben. Auf der Neuenburger Höhe sind die Kartoffelfelder schwarz geworden und das Gemüse erfroren.

Wien. In Enns macht folgende heitere Geschichte, die als verbürgt erzählt wird, die Runde. Erzherzog Franz Salvator besuchte am 14. d. von Wallsee aus mit dem Fahrrade und im Zivilanzuge die Offiziere in Enns, um in kameradschaftlicher Weise mit denselben Lawntennis zu spielen. Der Erzherzog begab sich nach Ankunft in Enns ins Offizierkasino, um nach den Herren zu sehen. Im Kasino machte eben ein Oberleutnant die Bedienungsordonnanzen etwas unsanft mit der militärischen Ordnung bekannt. Bei dem Eintreten des Erzherzogs wendete sich der Oberleutnant gegen den vermeintlichen zivilistischen Eindringling mit der Frage, was er da wolle, und als der Erzherzog nach den Herren sich erkundigte, fragte der Oberleutnant etwas gereizt zurück: „Wer sind Sie, Sie Zivilist?" worauf sich der Erzherzog mit den Worten: „Sie haben Erzherzog Salvator vor sich", vorstellte. Gruppe!

Bern. Drei deutsche Handwerksburschen wollten über den Saaspaß nach Glarus und verfehlten bei dem nebligen Wetter den Weg. Sie kamen auf den Bergrücken zwischen Miesern und Laniberg. Beim ersten Versuch des Abstieges gegen den Pragel stürzte der Gärtner Franz Pracht, geboren den 18. Oktober 1879, von Wittenberg (Sachsen) über den Felsen etwa 500 Meter tief in den Sulzboden. Erschreckt wanderten die andern zwei, ein Thüringer und ein Elsässer, nach Stuben, Einsiedeln und Unter-Iberg, wo sie Anzeige erstatteten. Am Sonntag in der Morgenfrühe gingen vier Männer von Iberg unter Anführung des Wachtmeisters Gyl an den verhängnisvollen Ort. Die zwei Handwerker zeigten getreulich die gemachten Pfade. Jäger Hubli stieg kühn die schwindelnde Höhe hinab. Endlich erschallte es aus der Tiefe: „Ich sehe ihn im Sulzboden." Auf weiten Umwegen folgten die andern, enthoben die Leiche des Verunglückten der grausigen Tiefe und brachten sie nach Unterberg (Kanton Schwyz). Der Unglückliche war ohne Kleider und am ganzen Leib arg zugerichtet, besonders am Kopf und an einem Fuß. Ein sofortiger Tod ist konstatiert. Der Uebergang über den Saaspaß nach Klönthal ist durchaus ungefährlich und eine höchst lohnende Partie, aber bei Nebelwetter sollten des Weges Unkundige hübsch daheim bleiben.

London. Am Dienstag fand in Blackwell der Stapellauf des Kreuzers „Albion" statt. Als das Schiff in den Fluß glitt, verursachte es eine so große Wasserverdrängung, daß die für die Zuschauer erbaute Tribüne vollständig von einer großen Welle bedeckt wurde. Ungefähr 300 Personen wurden ins Wasser geschleudert, von denen sehr viele — man spricht von 100 — ertranken. Der Stapellauf selbst ist glücklich von statten gegangen; das Geschrei der vom Wasser fortgerissenen Opfer wurde fast erstickt von dem Beifallklatschen der Zuschauer und dem Lärm der Pfeifen der in der Nähe liegenden Dampfer.

Antwerpen. Am Sonntag sind hier 36 Fälle von Vergiftungen vorgekommen, und zwar in dem am meisten bevölkerten Stadtviertel. Alle, die unter diesen Symptomen erkrankt sind, haben Gefrorenes gegessen, das von einem Italiener auf der Straße verkauft wurde. Zwei der Erkrankten sind bereits gestorben, vier mußten ins Hospital geschafft werden, und man zweifelt an deren Aufkommen. In der Stadt herrscht über den Vorfall große Erregung.

Barcelona. Vor einigen Tagen zerstörte ein Riesenfeuer das Wachsfiguren-Kabinett auf dem Paz-Platze. Es ist alles verbrannt und die Verluste belaufen sich auf 80 000 Pesetas (64 000 Mark). Die Kaiser, Könige und Königinnen sind ebenso rasch geschmolzen, wie die Figuren der „berühmten" Verbrecher. Eines der ersten Opfer des Brandes war der Präsident Mac Kinley.

Petersburg. Zwölf- bis zwanzigstöckige Häuser, sogen. Wolkenkratzer, zu bauen, ist bis dahin den Ver. Staaten von Nordamerika vorbehalten gewesen. In Europa findet man höchstens uralte Giebelhäuser von sechs bis zehn Stockwerken. Nun scheint auch Petersburg es den Amerikanern nachthun zu wollen. Wie die Petersburger Blätter mitteilen, hat nämlich ein Petersburger Fabrikant bei dem dortigen Stadtamt um die Erlaubnis nachgesucht, für seine Fabrik auf der Wiborger Seite der Stadt ein zehnstöckiges Haus erbauen zu dürfen.

New York. Evangelina Cisneros, die seiner Zeit aus dem spanischen Gefängnis von dem amerikanischen Journalisten Karl Decker und von Karlos Carbonal entführte Cubanerin, hat sich mit einem ihrer Retter verheiratet. Sennorita Cisneros hat nämlich Carbonal, ihren inzwischen zum Leutnant in der amerikanischen Armee avancierten und dem Stabe des Generals Fitzhugh Lee zugeteilten Landsmann zum Genossen fürs Leben gewählt. Die Blätter bringen spaltenlange Berichte über den Liebesroman und das endlich glückliche Einlaufen der beiden in den Hafen der Ehe. Sind sie doch, so zu sagen, Schmerzenskinder der Union, und alles nimmt an ihrem Schicksal den lebhaftesten Anteil. Trotzdem wurde ihnen das Heiraten nicht leicht gemacht. Evangelina ist spanische Unterthanin und konnte nach amerikanischem Gesetz, ohne Hinzuziehung des spanischen Gesandten oder Konsuls, keine Ehe eingehen. Keiner der beiden spanischen Vertreter aber ist infolge des Krieges in Amerika anwesend. Wenn aber Evangelina schnell amerikanische Bürgerin wurde? Auch hier machte das Gesetz Schwierigkeiten; es kann, während Amerika mit irgend einem Staate Krieg führt, kein Unterthan dieses Staates das Bürgerrecht der Union erlangen. Aber Frl. Cisneros ist ja gar nicht Spanierin; sie ist Cubanerin. — Geht nicht an! Ein freies Cuba gibt es noch nicht. Cuba ist bis dato noch spanischer Besitz. Schon glaubte das bedrängte Paar, das so gern noch schnell geheiratet hätte, ehe Karlos zu seinem Regiment und in den Krieg ginge, von wo er vielleicht niemals wiederkehren würde, auf den Bund für Leben und Tod verzichten zu müssen, da wurde den Liebenden heimlich der Rat gegeben, sich doch an die Behörden gewisser Staaten zu wenden, wo man in Eheschließungen nicht so pedantisch und engherzig sei. Maryland sei ein solch freisinniger Staat. Nach Maryland also zog das Paar, und in Baltimore hat es Ruhe und einen bereitwilligen Standesbeamten gefunden.

Gerichtshalle.

Elbing. Als die Tochter eines Postsekretärs die Schule verließ, behielt ein Oberlehrer, der deutschen Unterricht erteilt hatte, die Aufsatzhefte des Mädchens ein, um zu verhüten, daß andere Schülerinnen die Hefte zum Abschreiben der Aufsätze benutzten. Das Amtsgericht verurteilte auf die Klage des Vaters den Oberlehrer, die Aufsatzhefte herauszugeben; der Leiter der Schule sei nicht berechtigt, über das Eigentum der Schülerinnen oder ihrer Eltern Verfügung zu treffen. Gegen diese Entscheidung legte der Oberlehrer Berufung ein. Nunmehr erhob auch die königliche Regierung zum Schutze des Lehrers den Konflikt und betonte, der Lehrer habe nur einer erlaubten Anordnung seiner Behörde Folge gegeben. Das Oberverwaltungsgericht erachtete auch den Konflikt der Regierung für begründet und entschied dahin, daß das gerichtliche Verfahren gegen den Oberlehrer einzustellen sei.

Koblenz. Das Schwurgericht verurteilte den Schiffer Heib und den Tagelöhner Fuchs, die am 22. August v. den Gefängnis-Aufseher Arlou ermordet hatten, zum zweiten Mal zum Tode, nachdem das Reichsgericht die Revision der Angeklagten in betreff des ersten Urteils angenommen hatte.

Die Telegraphie ohne Draht im Luftballon

wird binnen kurzem von dem französischen Techniker Emanuel Aime zum ersten Mal versucht werden, worüber die „Science française" eine Mitteilung von Aime selbst veröffentlicht. Bisher hat man die Anwendung der Marconischen Erfindung zur Verbindung eines Luftschiffes mit der Erde für unmöglich gehalten, da man eine Rückleitung der elektrischen Wellen durch den Erdboden als unbedingt notwendig erachtete, deshalb werden auch die betreffenden telegraphischen Apparate beide an einem Pole mit dem Erdboden verbunden. Für ein dem Winde preisgegebenes Luftschiff ist es aber kaum möglich, sich in dauernder leitender Verbindung mit der Erde zu erhalten, es sei denn bei Aufstiegen über dem Meere, bei denen man ohne große Behinderung des Ballons einen langen Kupfer- oder Eisendraht auf dem Wasser nachschleppen lassen könnte. Aime aber behauptet, daß die von der Erde aus nach dem Ballon und umgekehrt gesandten elektrischen Wellen auch ohnedies ihren Bestimmungsort zu erreichen vermögen und hofft, daß durch den von Ducretet konstruierten Apparat bis auf eine gewisse Entfernung eine telegraphische Verbindung zwischen Ballon und Erde möglich sein werde. Es ist dabei eben die Frage, wie groß die Tragweite der elektrischen Wellen im Raume ist und diese Frage kann nicht besser beantwortet werden als durch den Ballon, da die elektrischen Wellen in ihrem Laufe von der Erde aufwärts in die Atmosphäre keinerlei oder doch verhältnismäßig nur geringen störenden Einflüssen ausgesetzt sind. Man sieht daher den bevorstehenden Versuchen der Telegraphie ohne Draht im Luftschiff sowohl vom praktischen wie vom theoretischen Standpunkt aus mit Spannung entgegen. Besondere Erwartungen setzt Aime auf die Erforschung der Luftelektrizität in hohen Schichten der Atmosphäre durch denselben Apparat. Er meint, daß jedes Gewitter, jede für den Menschen sonst unwahrnehmbare elektrische Entladung aus der Höhe nach der Erde hin signalisiert werden kann, indem sie das Läutewerk des telegraphischen Apparates in Bewegung setzt. „Die Majestät des Blitzes wird," wie Aime sich ausdrückt, „auch in der Entfernung nicht mehr inkognito bleiben." Für die Luftschiffahrt kann das frühzeitige Anzeigen einer starken elektrischen Spannung in der Luft als Warnungsmittel von Bedeutung werden, die Fahrtrichtung oder die Höhe des Ballons zu verändern, damit seine leicht entzündliche Gasmasse nicht in die Gefahr einer Gewitterwolke gerät.

Ausnutzung der Wasserkraft.

Wenn zu dem Wasserwerk in Lauterbrunnen (Schweiz), das seiner Vollendung nahe ist, das noch größere zu Burglauenen im Thal von Grindelwald hinzutritt, so werden beide zusammen, wie die Ingenieure sagen, nicht nur genug Kraft erzeugen, um eine ganze Reihe von Wagen an der Jungfraugruppe auf- und niedersteigen zu lassen und die Tunnels taghell zu erleuchten, sondern um noch allerlei Lichtkünste an der Jungfrau selber zu entfachen. So besteht der Plan, auf der Spitze der Jungfrau zwei Riesenreflektoren von bisher nie erreichter Lichtstärke nach einem System anzubringen, dessen praktische Anwendung zuerst im Jahre 1900 in der Pariser Weltausstellung dargethan werden soll. Der eine Reflektor ist als ein regelmäßiges, sich mit der Gleichmäßigkeit eines Gestirns um seine Achse drehendes Licht gedacht, das in dunklen Nächten mit mildem Schein wie ein großer Stern weit über den Bodensee, den Jura und die Alpen leuchten soll, das andere als ein verstellbares Rieseninstrument, mit dem die nächtlichen Gäste der Jungfrau nach Belieben bald den anderen Gipfel, jetzt das Finsteraarhorn, dann den Monterosa, das Matterhorn, einen Augenblick später das Wildhorn, dann den Weißenstein, den Pilatus, den Uetliberg, den Säntis, den Urirotstock, das Wetterhorn in Beleuchtung setzen und Tausenden von Schläfern im tiefen Thal in die Kammer leuchten können. Ja, man hält es sogar für möglich, mit dieser künstlichen Sonne in besonders günstigen Nächten noch einen Schein über das Münster von Straßburg und den Dom zu Mailand zu werfen. Man sieht die Jungfrau allerdings vom Dom zu Mailand ziemlich häufig und vom Münster in Straßburg alle Jahre ein paarmal, aber es ist kein Fall bekannt, daß irgend einer der britthalbhundert Bergsteiger, die bis jetzt auf der Spitze der Jungfrau gestanden haben, einen der Dome in der tiefen Ferne zu erkennen vermochte. Daraus wäre zu schließen, daß auch das stärkste Instrument auf diese Entfernungen kaum mehr einen wahrnehmbaren Beleuchtungseffekt hervorzubringen vermag, sondern höchstens als heller Stern im tiefen Grunde der Nacht funkelt.

Vom Träumen.

Ueber eine gewisse Gesetzmäßigkeit im Träumen machte der Wiener Gerichtsarzt Dr. Pilcz jüngst im „Verein für Psychologie" interessante Mitteilungen. Nach den Beobachtungen, die Dr. Pilcz an sich selbst längere Zeit hindurch angestellt hat, treten in der ersten oder zweiten Stunde nach dem Einschlafen entweder gar keine Träume auf, oder dieselben drehen sich um längst vergangene Situationen, um Vorstellungsgebiete, die dem gegenwärtigen Seelenleben gänzlich fern liegen, die im wachen Zustande mehr oder minder unter die Schwelle des Bewußtseins gesunken sind. Je mehr sich der Moment des für die Forschungszwecke angeordneten plötzlichen Aufgeweckwerdens, demjenigen Zeitpunkt näherte, da Dr. Pilcz für gewöhnlich selbst zu erwachen pflegt, desto mehr lebten in dem Traumbilde neuere Erinnerungen, in jüngerer Zeit erworbene Vorstellungen auf. Die Ursache dieser Gesetzmäßigkeit im Träumen ist darin zu suchen, daß ähnlich wie bei der Gehirnerweichung, auch im Träumen die neueren Vorstellungsgebiete zuerst verschwinden, sobald der Schlaf eine gewisse Tiefe erreicht hat; in diesem tiefen Schlaf werden nur mehr ganz alte Traumbilder zum Träumen verarbeitet, während der tiefste Schlaf vollständig traumlos ist. Man könnte sich etwa vorstellen, daß jene Elemente unserer Hirnrinde, die tagsüber funktionell am meisten angestrengt sind, an die unsere aktuellen psychischen Reize gebunden sind, das größte Ruhebedürfnis haben, und daher im Schlafe zuerst und am vollständigsten außer Funktion gesetzt werden, während jene Ideengruppen, die im wachen Zustande im Unterbewußtsein bleiben, mehr Energie entfalten können. Erst mit Zunahme der Erholung, d. h. also nach längerem Schlafe, treten diejenigen Gehirnpartien in Aktion, an welche die gegenwärtigen psychischen Handlungen gebunden sind, was eine Erklärung dafür abzugeben vermag, daß unsere Traumvorstellungen sich desto mehr um die jüngeren und jüngsten Erinnerungsbilder und Ereignisse drehen, je mehr wir uns dem normalen Erwachen nähern.

Buntes Allerlei.

Die französische Presse Belgiens befindet sich in einer rührenden Unkenntnis der deutschen politischen Zustände. Die Reichstagswahlen haben das wieder einmal recht deutlich gezeigt. Infolge eines verstümmelt eingetroffenen Telegramms meldete ein großes liberales Blatt, daß in drei Berliner Wahlkreisen der Sozialist M. Freisinn mit einem anderen Sozialisten in die Stichwahl komme. Ein anderes ebenfalls liberales Blatt macht sich über diese Unwissenheit lustig und meldet, daß in Berlin die Sozialisten mit der klerikal-konservativen Union in die Stichwahl kämen und ein sozialistisches Blatt endlich erfährt, daß Eugen Richter über die sozialistischen Erfolge entsetzt seinen Berliner Freunden empfohlen habe, für die Konservativen zu stimmen.

---

sie sich entschließen müsse, ihn frei zu geben und allein zu leben, er könne diese Fessel am Fuße nicht mehr dulden." Es war sonderbar, daß ein so rachsüchtiger Mann, wie Stewart Routh, niemals an die Möglichkeit dachte, daß diese tiefgekränkte Frau auch an Rache denken und ihn preisgeben könnte! Auch an Stainberg dachte er, und wie er, Routh, wenn das Schlimmste käme, leicht alle Schuld auf Georg schieben könne, und gerade als er bei diesem Gedanken war, wurde ihm ein zartes kleines Briefchen mit einem Riesen-Monogramm gebracht, bei dessen Lesung seine düstern schwarzen Augen in freudiger Glut aufleuchteten und sein schönes Gesicht vor Glück und Freude erröteten.

„Der Ueberbringer wartet," stand auf dem Umschlage, und Routh schrieb eine kurze, aber gluterfüllte Antwort und rief seinen Schreiber, um den Brief dem Boten zu geben, allein der letztere hatte die Gelegenheit benutzt, in ein nahegelegenes Bierhaus zu gehen. Der Schreiber legte das Billet auf den Tisch, welcher sich in Rouths Vorzimmer befand, um bei der Wiederkehr des Boten von demselben mitgenommen zu werden.

Bald kam noch ein anderer Brief für Mr. Routh und wieder wartete der Ueberbringer auf Antwort, er blieb in dem Vorzimmer stehen und hatte vollkommen Zeit, die Adresse des daliegenden Briefes zu lesen, bis der Herr des Hauses unter seiner Zimmerthür erschien und fragte, „wer die letzten Zeilen gebracht habe?"

„Ich, du bist es Jim, bringe diese Antwort zu Mrs. Routh." Dann ging Stewart zurück und las das zuletzt erhaltene Billet noch einmal durch, es war von seiner Frau und enthielt folgende wenige Worte:

„Komme sogleich nach Hause, ein Brief von G. St. hat sich durch einen Zufall um zwei Tage verspätet und ist eben erst angekommen. Derselbe ist von großer Wichtigkeit. Laß Dich von nichts abhalten und komme auf der Stelle."

Der freudige Triumph, welcher vorhin auf des Mannes Gesicht strahlte, war verschwunden, er sah wütend auf das Papier und stieß drohende Flüche aus.

„Ich glaube nicht, daß es so arg ist, wie sie meint," sagte er sich nach einiger Zeit, „das Weib hat eine Art, alles zu übertreiben, welche einen so verrückt machen könnte, als sie selbst ist. Heute ist Dienstag. Die „Asia" segelt erst am Samstag ab und so lange wird die Offenbarung der Sache noch hinzuhalten sein."

Darauf verbesserte Stewart Routh seine Toilette und fuhr in einem Wagen nach Queens-Gate, wo er von Mrs. Bembridge erwartet wurde.

„Ich bin froh, daß ich die Adresse des Briefes las," sagte Jim zu sich selbst, als er nach Harriets Wohnung ging, „Tom hat die Adresse ganz richtig geschrieben." Sodann holte er aus seiner Tasche den schmutzigen Zettel mit der Adresse der schönen Amerikanerin hervor und legte ihn zu dem Brief in seine Mütze.

Als er in das Haus trat, war Harriet auf dem Flur und schien sehr überrascht, eine schriftliche Antwort zu erhalten, da sie gehofft, Routh werde ihr mündlich sagen lassen, daß er sogleich heimkehren werde. Indessen faßte sie sich, und freundlich, wie sie stets gegen den Jungen war, gebot sie ihm, in die Küche zu gehen und sich Essen geben zu lassen, ein Befehl, welchen Jim, die Kappe in der Hand, mit grinsendem Lächeln sogleich ausführte. Wäre er gleich wieder in den Hausflur getreten, so würde er den Zettel seines schreibkundigen Freundes gefunden haben, welchen er soeben verloren, so aber fand ihn der Diener Harriets, als er das Gas anzündete, hob ihn auf und legte ihn auf den Tisch neben seiner Herrin, welche indessen keine Notiz davon nahm. Der Diener blickte sie erstaunt an, wagte aber nichts zu sagen, denn Harriet sah totenblaß aus und blickte verstört; so schob er ihr also nur noch leise den Zettel zu, ehe er das Zimmer verließ. Harriet nahm ihn mechanisch in die Hand und las: „Mrs. Bembridge, Hollington-Square Nr. 4."

34.

Grausam wie das Grab.

„Ich kann nicht begreifen, was er thun wird," murmelte Harriet, „o mein Gott, die Gefahr ist so dringend!"

Die Todesangst der Eifersucht, welche Harriet in Homburg erduldet, erfaßte sie wieder von neuem, als sie den Zettel las und daraus erkannte, daß die unselige Frau, welche sie als den bösen Engel ihrer Liebe betrachtete, auch nach London gekommen war, dann aber kam noch die Aufregung, welche die augenblickliche Gefahr ihres Gatten ihr einflößte, dazu. Einen Moment hatte ein Strahl der Freude ihr Herz durchzuckt, nachdem sie Stainbergs Brief gelesen. Jetzt war ihr Routh durch die Größe der ihm drohenden Gefahr wieder geschenkt, jetzt gehörte er nur ihr allein, und sie wollte ihn retten. Seine Weigerung, nicht augenblicklich nach Hause zu kommen, hatte sie befremdet, jetzt, nachdem sie den Zettel gelesen, wußte sie, woher diese Weigerung stammte.

Wie sie die folgenden Stunden zugebracht, darüber konnte sich Harriet keine Rechenschaft geben, Wut und Verzweiflung hatten sich ihrer bemächtigt und ließen sie alle Qualen der Eifersucht erdulden. Endlich ertönte sein Schritt, er kam nach Hause und trat ins Zimmer. Der Gruß, den er seinem Weibe bot, war etwas gezwungen und verlegen. Harriets Herz klopfte heftig, allein sie war äußerlich ruhig und beherrschte sich vollkommen.

„Es that mir leid, nicht früher kommen zu können," sagte ihr Mann, „aber die Geschäfte waren so zahlreich, daß es eine reine Unmöglichkeit gewesen wäre."

Harriet schob ihm einen Stuhl hin und entgegnete: „Ich war sehr besorgt, Stewart, und kann mir nicht denken, daß ein Geschäft wichtiger sein könne als dies, wovon ich dir schrieb." Dabei gab sie ihm Georgs Brief und betrachtete sein von Zorn und Haß verzerrtes Gesicht.

Hätte sie in sein Herz schauen können, das ganz von dem teuflischen Projekt erfüllt war, sie zu verlassen, hätte sie seine Gedanken erraten können, welche unter allem Haß, den er für Georg Stainberg fühlte, doch noch den triumphierenden Gedanken barg: „Ich überlifte sie alle, wenn nur sie und ich gesichert sind, um den Rest bekümmere ich mich blutwenig."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.